

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 2 (1893)
Rubrik: Der Bau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der vorliegende *zweite Jahresbericht* des Schweizerischen Landesmuseums ist thatsächlich der erste für den vollen Zeitraum von zwölf Monaten, indem sein Vorgänger bloss einen Teil des Jahres 1892 umfasste. Das Berichtsjahr war das eigentliche Baujahr des Landesmuseums, während dessen der umfangreiche Rohbau entstand.

Der Bau.

Herr Architekt G. GULL spricht sich über die Arbeiten im Laufe des Jahres 1893 folgendermassen aus :

„Die Erdarbeiten für den Aushub der Baugrube und der Fundamente konnten im Januar 1893 bis am 16. des betreffenden Monats energisch gefördert werden. Am 16. wurden sie wegen grosser Kälte und Schneefall eingestellt, dann aber am 18. mit geringer Arbeiterzahl wieder aufgenommen.

„Am 8. April war der Erdaushub vollendet. Es waren bis dahin im ganzen 10,718 Fuder Aushubmaterial abgeführt worden (einschliesslich der im Jahre 1892 abgeführten 4,865 Fuder).

„Die Fundamentgräben wurden überall bis auf den soliden Kiesgrund ausgehoben, der sich durchweg in etwas grösserer oder geringerer Tiefe vorfand, als wie auf Grund der im Jahre 1892 vorgenommenen Sondierungen angenommen worden war.

„Grundwasser zeigte sich nur in den tiefer ausgehobenen Baugruben der Heizräume in den Bauabteilungen VI und VIII, und auch hier bloss während des höheren Wasserstandes der Limmat und Sihl, bis auf Niveau 406,65 über Meer (Kellerbodenniveau = 408,15).

„Sämtliche Fundamente wurden in Beton erstellt. Das Keller-Mauerwerk sollte ebenfalls durchweg aus Beton erstellt werden. Da jedoch Ende Februar der vorhandene grosse Kiesvorrat gänzlich aufgebraucht und weitere Zufuhr aus dem damals noch zugefrorenen Obersee nicht möglich war, wurden die Kellermauern in Bauabteilung VIII in Bruchstein aufgeführt.

„Bis am 29. April war sämtliches Keller-Mauerwerk bis U^k Sockel aufgeführt, ausserdem der Sockel aus Granit in den Bauabteilungen V, VI und VII fertig, in den Bauabteilungen II, III, IV und VIII grösstenteils fertig versetzt und das Façadenmauerwerk über Sockel angefangen in den Bauabteilungen V, VI und VII.

„Sämtliches Keller-Mauerwerk wurde auf der äussern Seite mit einem wasserdichten Cementverputz versehen.

„Am 29. April vormittags 11 Uhr fand bei schönstem Frühlingswetter die einfache Feier der Grundsteinlegung statt unter Leitung von Herrn Stadtrat Dr. P. USTERI, Bauvorstand der Stadt Zürich und in Anwesenheit der Herren: Stadtpräsident PESTALOZZI, Präsident der Landesmuseums-Kommission, Prof. Dr. R. RAHN, Mitglied der Landesmuseums-Kommission, Dr. H. ZELLER-WERDMÜLLER, Mitglied der Landesmuseums-Kommission, H. ANGST, Direktor des Landesmuseums, Stadtrat GROB, Stadtrat SCHNEIDER, Stadtrat VOGELSANGER, Baumeister F. LOCHER und Architekt GUSTAV GULL, im Kreise der um den Grundstein versammelten Bauleute. Den Grundstein bildet ein grosser Granitquader der ersten Sockelschicht am nördlichen Strebepfeiler der Mittelpartie von Bauabteilung III (Hofseite).

„In eine in diesem Quader ausgehauene Vertiefung wurde die Bleibüchse, enthaltend die Urkunde nebst einer Reihe von Dokumenten, eingelassen, verlötet und sodann das mächtige Eckquaderstück der zweiten Sockelschicht darüber versetzt.

„Am 17. April wurde auf dem Bauplatz mit den Arbeiten für Restauration der am Bau zu verwendenden alten Steinhauerarbeiten vom Barfüsserkreuzgang, vom Predigerkreuzgang, aus dem Fraumünsteramt etc. begonnen.

„Es waren hiefür mehrere tüchtige Steinhauer bis am 9. Oktober beschäftigt.

„Bezüglich der am Bau verwendeten Materialien ist zu bemerken, dass ausser dem Sockel alle Fensterbänke und horizontalen Gurten und Gesimse aus Granit hergestellt wurden.

„Sämtliche Fenstereinfassungen im Erdgeschoss sind aus Bollinger- oder St. Margrether-Sandstein, ebenso alle auf den Wetterseiten befindlichen Fenstereinfassungen im I. Stock. Für geschütztere Partien gelangte der blaue Sandstein von Ostermundigen zur Verwendung. Die Fassaden von Bauabteilung III sind vom Sockel an ganz in Kalkstein-Quadern aufgeführt, ebenso diejenigen von Bauabteilung I (Turm) inklusive Sockel bis auf 15 Meter Höhe über Boden.

„Sämtliche Fassadenecken am ganzen Bau sind aus Kalkstein; das Quadermauerwerk der Fassadenflächen der Bauabteilungen II, IV, V, VI, VII, VIII und Oberteil I aus Tuffstein aus dem Toggenburg.

„Die Lieferung der eisernen Unterzüge und Balkenlagen wurde an die Firmen Jul. Schoch & Co. und Knechtli & Co. in Zürich vergeben, die Lieferung der Schmiedearbeiten an A. Fritz, Schmied, in Zürich.

„Die Zimmerarbeiten wurden für die Bauabteilungen II, III, IV, V, VI und VIII an das Baugeschäft O. Zschokke in Aarau, für die Bauabteilungen I und VII an Zimmermeister J. Egli in Zürich vergeben und die Lieferung der Dachziegel den Ziegeleien in Tänikon bei Aadorf und Albisshof, Zürich übertragen.

„Sämtliche Spenglerarbeiten sind aus Kupferblech. Deren Ausführung wurde an 8 Zürcher Spenglermeister in 5 Abteilungen vergeben.

„Das Aufrichten der Dachstühle erfolgte in den einzelnen Bauabteilungen je-
weilen nach erfolgtem Versetzen der eisernen Unterzüge und Balken des Dach-
bodengebälkes, und zwar begann das Aufrichten:

über Bauabteilung II	am 24. August
„ „ VIII	„ 8. September
„ „ IV	„ 24. Oktober
„ „ VI	„ 13. November
„ „ V	„ 1. Dezember
„ „ VII	„ 7. Dezember.

„Sowie die Dachflächen eingelattet waren, wurde jeweilen sofort mit dem
Anschlagen der Spenglerarbeiten und daraufhin mit dem Eindecken der Dach-
flächen begonnen. Die Witterung begünstigte den Fortgang dieser Arbeiten, so
dass mit Jahresschluss die Dächer über den genannten Bauabteilungen mit Aus-
nahme einiger kleiner Partien ganz eingedeckt waren.

„Wegen bedeutender Reduktion der Arbeiterzahl der Maurer, deren viele
Anfangs November gewohnheitsgemäss wegzogen, musste von da an eine Konzen-
tration der Arbeitskräfte auf einzelne Bauabteilungen stattfinden. An Bauabteilung I
(Turm) wurde das Mauern am 8. November eingestellt auf Niv. 435,70, d. h.
24,50 m. über Boden und ein provisorisches Dach zum Schutze des Mauerwerkes
errichtet.

„Bauabteilung III war am 6. Dezember überall bis Kämpferhöhe der grossen
Bogen im I. Stock, d. h. bis Niv. 424,60 aufgeführt, worauf die Mauern ebenfalls
für die Überwinterung abgedeckt wurden.

„Für die Fortführung der Arbeiten in den Bauabteilungen I und III sind
eine Menge Materialien schon auf dem Bauplatz abgeliefert.“

Mit dem Eintritt der wärmern Witterung im Frühjahr 1894 werden
die Arbeiten an dem Bau wieder aufgenommen und im Laufe des
Sommers in- und auswendig soweit gefördert werden, dass im Spät-
herbst die Kunstgewerbeschule und voraussichtlich auch die Verwal-
tungsräumlichkeiten des Landesmuseums bezogen und die innern Ein-
richtungen begonnen werden können. Der Zeitpunkt der Eröffnung
des Landesmuseums, welcher von mancherlei Umständen abhängig ist,
kann zur Stunde noch nicht festgesetzt werden; vor dem Herbst 1895
wird die Eröffnung kaum stattfinden.

In dem Masse, in welchem die stattlichen und malerischen Teile
des Museumsbaues in die Höhe wachsen, nimmt das Interesse der
einheimischen Bevölkerung sowie des Landes an demselben zu. Ob-
gleich der östliche und westliche Flügel des Baukomplexes die alten
Alleen nahezu berühren, ist es möglich gewesen, die ehrwürdigen Bäume

zu schonen; es ist kein einziger alter Baum gefällt worden. Die seit der Landesausstellung von 1883 auf dem Bauterrain selbst angepflanzten Bäume wurden sorgfältig ausgehoben und anderswohin verpflanzt. Die Zweckmässigkeit der Bauanlage, sowie die Vorteile des Platzes betreffs Zugänglichkeit, Sicherheit und Schönheit der Lage zwischen den beiden Flüssen, inmitten der herrlichen Baumgruppen, werden je länger je allgemeiner anerkannt. Die Nachteile, welche dem Platze vorgeworfen werden, dürften in nicht zu ferner Zeit verschwinden, worauf bei der Auswahl desselben vor einigen Jahren allerdings nicht mit Sicherheit gezählt werden konnte. Durch die geplante Verbreiterung der nach Aussersihl führenden Museumstrasse (früher Zollstrasse) wird der ungünstige Eindruck, den dieser enge Durchgang zwischen der doppelten Gitterreihe macht, aufgehoben. Das gegenüberliegende Limmatufer wird durch die Übersiedlung der Herren Escher Wyss & Co. nach dem Hard bei Zürich und die beabsichtigte Niederlegung der alten Fabrikgebäude, welche einem modernen Villenquartier Platz machen sollen, ein durchaus verändertes Aussehen bekommen. Schliesslich kann die projektierte Verlegung des Schlachthauses ebenfalls nur zur Verschönerung der Gegend beitragen. Sind einmal diese Verbesserungen durchgeführt, so darf mit Recht behauptet werden, dass das Schweizerische Landesmuseum sich betreffs Lage mit jedem andern Museum messen kann. Genaue Beobachtungen im Laufe der letzten Jahre haben ergeben, dass die Nachbarschaft des Bahnhofes den befürchteten Schaden für das Gebäude und die Sammlungen des Landesmuseums nicht mit sich bringt. Die Einsteighalle ist ganz geschlossen, und die Vegetation in dem Parke zeigt keine Spuren von Schädigung durch Rauch oder Russ. Auf der andern Seite ist die unmittelbare Nähe des Bahnhofes von unschätzbarem Vorteil für den Besuch des Museums seitens der fremden Reisenden und, was wichtiger ist, unserer schweizerischen Mitbürger. Das Landesmuseum soll eine Bildungsanstalt für unser *Volk* werden, nicht nur für Gelehrten- und Künstlerkreise; voraussichtlich wird es deshalb an den meisten Tagen unentgeltlich zugänglich sein und so seine Thore ohne merkbaren Zeitverlust oder Auslagen allen im Bahn-

hof Ankommenden oder Abreisenden offen stehen. Wo aber liesse sich für den Schweizer eine freie Stunde besser verbringen als in seinem Landesmuseum, das ihm das Leben der Vorfahren und die Geschichte der Heimat in bisher nie gesehener Weise vorführen wird? Und wenn die Augen des Besuchers ermüdet sind, so nimmt ihn der kühle, schattige Park bei den rauschenden Wassern auf, wo er ausruhen und die Eindrücke des Geschauten sammeln kann. Mancher patriotische Gedanke wird da bei Jungen und Alten entstehen, und es dürften von dem „Platzspitz“ in Zürich Impulse ausgehen, von denen man sich jetzt kaum träumen lässt.
